

**Atelier 2****Bildungsstandards Ende Primarstufe****Beat Wälti / Anna Mengelt**

In diesem Atelier werden die Basisstandards der Primarstufe (heute Ende 6. Schuljahr, zukünftig Ende Jahrgangsstufe 8) vorgestellt. An exemplarischen Beispielen wird aufgezeigt, was die Schülerinnen und Schüler der betreffenden Jahrgangsstufe mit Bezug auf den Kompetenzaspekt x im Kompetenzbereich y können sollten und wie die Detailsystematik mit sogenannten „Candos“ und „Niveaus“ organisiert ist.

Mit den Teilnehmern des Ateliers wird diskutiert, wie man die Bildungsstandards visualisieren und kommunizieren könnte. Zudem wird die Frage nach deren Nutzen und Auswirkungen gestellt.

Zusammenfassend einige Diskussionsschwerpunkte aus den drei Teilnehmergruppen:

- Die Bereitschaft der SchülerInnen im Unterricht immer auch an Aufgaben mitzuarbeiten, die auf einem höheren Kompetenzniveau liegen als sie allein in einer Testsituation bewältigen können, gehört zu den Mindeststandards. Generell sollte das Niveau der Aufgaben, die im Unterricht gelöst werden, höher sein als das Niveau von Test-, Prüfungsaufgaben.
- Dreidimensionale Matrix (Inhalte/Prozesse/Kompetenzniveaus): Im Vergleich mit dem Sprachportfolio und dessen Kompetenzraster muss erwähnt werden, dass in der Mathematik die Kompetenzniveaus nicht inhaltsfrei definiert werden können. Deshalb wird auf die Dimension Inhalte/Kompetenzniveau verzichtet.
- Eine Befragung von Lehrkräften der Testklassen, die im Vergleich zu durchschnittlichen Klassenergebnissen bedeutend besser/schlechter abgeschnitten hatten, wurde durchgeführt. Interessant ist, dass Lehrerselbsteinschätzungen wie: *Ich unterrichte gerne; Mathematik betreiben macht mir Freude; Ich berücksichtige bei Zeugnisnoten verschiedene Aspekte;* direkt mit guten Leistungsergebnissen der SchülerInnen korrelieren!
- „Alle SchülerInnen sollten...“: Was ist mit den ganz schwachen/starken SchülerInnen? Gefahr der Mittelmässigkeit.
- Die Formulierung „...ohne anschauliche Hilfsmittel...“ (Doku5 Seite 15) wird als problematisch eingestuft.
- Es wird der Wunsch geäußert, ein Förderinstrument zu erhalten, das den Lehrkräften hilft, die Kompetenzen der SchülerInnen zu erweitern.
- In der Unterstufe sind womöglich 40 Kompetenzaspekte zu umfangreich.
- Offene, breit gestellte Aufgaben sind für den Unterricht sinnvoll, lassen sich dann aber nicht in ein Rasterfeld einordnen. Zu welcher Zielrichtung führt ein solcher Widerspruch?
- Wer muss das Modell verstehen? Lehrer, Schüler, Eltern?
- Soll das Modell vereinfacht werden oder sollen einzelne Aspekte exemplarisch dokumentiert werden, um Tiefe/Komplexität zu erhalten.
- Verweise in Bezug auf die Matrix in Lehrplänen/ Lehrmitteln wären hilfreich.
- Günstig wäre eine Einleitung mit den wesentlichen Punkten, die im Unterricht verbessert werden müssten (z.B. auch für Politiker, Lehrmeister,...)